



universität
wien

Forschungsbericht Wiener Kinderstudien und Labor Babelfisch 2025



Liebe Familien,

in unserem diesjährigen Forschungsbericht haben wir für Sie spannende neue Erkenntnisse der Wiener Kinderstudien und des psycholinguistischen Labors Babelfisch zusammengestellt.

Das Team der Wiener Kinderstudien fand u. a. heraus, dass sich die Gehirnaktivitäten von Babys auf die rhythmischen Körperbewegungen anderer Menschen einschwingen. Dies könnte wichtig sein, um eigene Bewegungen mit anderen zu koordinieren. Eine weitere neue Studie zeigte, dass Kindergartenkinder durch gemeinsames Lachen soziale Verbundenheit aufbauen. Dabei schwingen sich sogar ihre Gehirnaktivitäten auf der gleichen Wellenlänge ein. Zudem fanden wir in einer Kooperationsstudie heraus, dass Kinder beim gemeinsamen Buchlesen auch per Video-Chat Sprache gut verarbeiten können und sich ihre Gehirnaktivitäten darauf einstellen.

Das Labor Babelfisch konnte zeigen wie die rechte Gehirnhälfte das Verstehen und Produzieren von Wörtern im Kindergartenalter unterstützt. Ein anderes Kommunikationsmittel, welches dieses Jahr bei uns im Fokus stand, sind Zeigegesten. Wir konnten zeigen, dass sie von Babys in bestimmten Situationen bevorzugt als Hinweise auf einen bestimmten Ort und nicht auf einen bestimmten Gegenstand verstanden werden. Solche Erkenntnisse helfen zu verstehen, wie genau sich Sprache aber auch andere kommunikative Fähigkeiten von Anfang an entwickeln. Und bei den ganz Kleinen konnten wir in einem Kooperationsprojekt mit einer japanischen Universität herausfinden, dass wir schon von Geburt an wiederkehrende Muster aus Tonfolgen heraushören können. Dies zeigt: Babys sind bei uns die eigentlichen Forscher*innen.

Diese wichtigen neuen Einblicke in die Entwicklung von Babys und Kindern sind nur durch Ihre Unterstützung und Mitwirkung ermöglicht worden! Wir bedanken uns herzlich bei Ihnen und Ihren Kindern, die an unseren Studien teilgenommen haben.

Wir hoffen, es hat Spaß gemacht!

Wir wünschen Ihnen allen eine geruhsame Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr!

Team der Wiener Kinderstudien
& Team Labor Babelfisch



Körperbewegung wahrnehmen: Folgen Babys den Bewegungsrhythmen anderer?

Das Umfeld von Säuglingen ist reich an Rhythmen – das sanfte Wiegen im Arm, das Schütteln einer Rassel, oder auch die melodischen Muster von Sprache und Gesang der Bezugspersonen. Diese Rhythmen enthalten wichtige Informationen und dienen so auch der Kommunikation. Frühere Forschungen zur Sprachverarbeitung haben gezeigt, dass die Gehirne von Babys sehr gut darin sind, die rhythmischen Mundbewegungen anderer Menschen beim Sprechen zu verfolgen. Diese Fähigkeit spielt eine wichtige Rolle in der Sprachentwicklung. In unserer Studie „Körperbewegung wahrnehmen“ untersuchten wir nun, ob die Gehirne von Babys auch einer anderen Form rhythmischer Bewegungen folgen können: der

Fortbewegung. Auch Gehen ist durch rhythmische Bewegungsmuster gekennzeichnet, die es unserem Gehirn ermöglichen, Bewegungen anderer Menschen nachzuverfolgen. Können schon Babys diese Rhythmen wahrnehmen?

Wir zeigten 3 bis 6 Monate alten Säuglingen Videoausschnitte von Figuren, die sich in einem gleichmäßigen Rhythmus gehend fortbewegten, entweder aufrecht (ein typisches Bewegungsmuster) oder auf den Kopf gestellt (ein untypisches bzw. unmögliches Bewegungsmuster). Während die Babys die Videos anschauten, zeichneten wir ihre Gehirnaktivität mithilfe von Elektroenzephalographie (EEG) auf.

Erste Analysen ergaben, dass die Gehirne der Säuglinge sowohl im Alter von 3 Monaten als auch mit 6 Monaten die rhythmischen Bewegungen der Figuren wahrnahmen und sich diesem Rhythmus anpassten. Allerdings konnten wir nur bei den 6 Monate alten Babys eine stärkere neuronale Verarbeitung der aufrechten Figuren im Vergleich zu den auf den Kopf gestellten Figuren feststellen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass sich die Fähigkeit, rhythmische Bewegungen anderer zu verarbeiten, im ersten Halbjahr nach der Geburt weiterentwickelt.

Diese Studie trägt zur wachsenden Zahl an Befunden bei, die zeigen, dass das Gehirn bereits im frühen Säuglingsalter äußerst empfindlich auf rhythmische Signale aus der Umgebung reagiert. In Zukunft möchten wir untersuchen, wie die neuronale Anpassung an rhythmische Bewegungen zur kognitiven und sozialen Entwicklung beiträgt und welche Faktoren diese Fähigkeit beeinflussen.



Gemeinsam Lachen: Führt Lachen zu mehr sozialer Verbundenheit zwischen Kindern?

Soziale Interaktionen zwischen Vorschulkindern sind besonders spannend zu beobachten. In diesem Alter machen Kinder wichtige Erfahrungen mit Gleichaltrigen. Dabei lernen sie viele grundlegende soziale Fähigkeiten, zum Beispiel, wie man Freundschaften knüpft oder wie man Konflikte löst. Ein typischer Ort dafür ist der Kindergarten. Dort spielen Kinder miteinander, und oft wird dabei viel gelacht. Uns hat interessiert: Welchen Effekt hat dieses gemeinsame Lachen zwischen Kindern, sowohl im sozialen Miteinander als auch im Gehirn?

Lachen ist schon in der Kindheit ein soziales Verhalten. Frühere Studien zeigten zum Beispiel: Kinder lachen deutlich mehr über lustige Videos, wenn sie diese gemeinsam mit Gleichaltrigen anschauen, als wenn sie allein schauen. Das zeigt: Lachen hat eine wichtige soziale Funktion. Es kann Nähe schaffen, Verbundenheit stärken und soziale Beziehungen vertiefen. Wir wissen bisher aber noch nicht genau, welche Prozesse im Gehirn für diese positiven Effekte verantwortlich sind. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass Lachen die Gehirnaktivität zwischen Menschen angleicht, so dass sie buchstäblich auf derselben Wellenlänge schwingen. Dies könnte dazu beitragen, dass sich Menschen stärker miteinander verbunden fühlen und besser verstehen. In unserer Studie haben wir deshalb untersucht, ob Lachen die Synchronisierung zwischen Kindern fördert und ob dies wiederum zu einem stärkeren Gefühl der Verbundenheit führt.

Für unsere Studie luden wir insgesamt 196 Kinder ein, also 98 Paare von 5-jährigen Kindern, die sich vorher nicht kannten. Die Kinder wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe wurde durch lustige Tiervideos zum Lachen gebracht, während die andere Gruppe neutrale Tiervideos ansah. Während dessen maßen wir die Gehirnaktivitäten beider Kinder mittels funktioneller Nahinfrarotspektroskopie (fNIRS). Mit dieser Methode können wir mithilfe von Nahinfrarotlicht die Aktivität in verschiedenen Bereichen des Gehirns



erfassen. Um die Verbundenheit zwischen den Kindern zu messen, untersuchten wir ihre körperliche Nähe. Dazu sollten sich die Kinder vor und nach der Studie zusammen auf einen Spielteppich setzen und wir maßen mit einer Kamera, wie nah sie sich zueinander setzten. Wenn sich die Kinder nach dem Experiment näher zueinander setzten als vorher, schlossen wir daraus, dass sie sich einander näher und somit verbundener fühlten.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass gemeinsames Lachen tatsächlich die Verbundenheit stärkt. Kinder, die beim Videoschauen mehr zusammen gelacht hatten, setzten sich später näher zueinander als Kinder, die weniger gelacht hatten. Außerdem waren die Gehirnaktivitäten beim gemeinsamen Schauen der Tiervideos bei den Kindern in der Lachgruppe synchroner als bei den Kindern in der neutralen Gruppe. Interessanterweise stellten wir jedoch fest, dass nach dem Videoschauen die synchrone Gehirnaktivität in der Lachgruppe im Vergleich zur neutralen Gruppe abnahm. Dies deutet darauf hin, dass die gegenseitige Abstimmung der Gehirnaktivität dynamisch ist und sich je nach Situation verändert. Während das Lachen die Synchronisierung der Gehirnaktivität kurzfristig verstärkt, könnte es sein, dass Kinder aus der Lachgruppe nach dem Videoschauen keine weitere Synchronisation benötigten, da sie bereits ein stärkeres Gefühl der Verbundenheit entwickelt hatten. Im Gegensatz dazu könnten die Kinder aus der neutralen Gruppe später mehr synchrone Gehirnaktivität zeigen, um ihre soziale Interaktion zu fördern.

Diese Ergebnisse werfen spannende Fragen auf, die wir in zukünftigen Studien genauer untersuchen möchten. Insbesondere wollen wir die unterschiedlichen Muster der Gehirnaktivität besser verstehen und herausfinden, wie diese mit dem sozialen Verhalten bei Kindern zusammenhängen.



Virtuelles Buchlesen: Wie verarbeiten Kinder Sprache in digitaler im Vergleich zu persönlicher Kommunikation?

Digitale Kommunikation ist aus dem Alltag von Kindern kaum mehr wegzudenken. Kinder nutzen beispielsweise immer häufiger Videoanrufe, um mit Freunden oder Familienmitgliedern zu sprechen. Frühere Studien zeigten, dass Kinder über digitale Medien genauso gut lernen können wie in persönlichen Gesprächen. Doch wie sieht es im Gehirn aus? Gibt es Unterschiede in der Art und Weise, wie Kinder Sprache verarbeiten, je nachdem, ob sie mit jemandem direkt sprechen oder über Video kommunizieren? Um das herauszufinden, haben wir gemeinsam mit unseren Kolleginnen und Kollegen der Arbeitsgruppe „Wortschatzinsel“ an der Uni Göttingen eine spannende Studie durchgeführt.

Wir luden insgesamt 29 Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren ein. Jedes Kind hörte zwei Geschichten, die mit Bilderbüchern erzählt wurden. Eine Geschichte wurde von einem Erwachsenen direkt im Raum erzählt, die andere über eine Videoanruf-Plattform per Tablet übertragen. Die Geschichten waren kindgerecht und spannend, zum Beispiel über Feen, die einen Zaubertrank brauen, oder Kinder, die im Kindergarten ein Dschungelabenteuer erleben. Während die Kinder den Geschichten lauschten, haben wir ihre Gehirnaktivität mit EEG gemessen. So konnten wir untersuchen, wie gut ihr Gehirn der Sprache folgen konnte.

Unsere Ergebnisse zeigen: Kinder können Sprache sowohl in persönlichen Gesprächen als auch über Video sehr gut verarbeiten. Die Gehirnaktivität war in beiden Fällen ähnlich. Das bedeutet, dass Kinder in beiden Situationen aufmerksam zuhören und die Sprache verstehen konnten. Interessanterweise gab es beim Videoanruf Hinweise darauf, dass die Kinder besonders aktiv auf die Gesichtsausdrücke des Erzählers achteten, um zusätzliche Informationen zu erhalten. Das zeigt, dass Kinder bei digitalen Medien möglicherweise mehr Energie darauf verwenden, alle verfügbaren Hinweise zu nutzen, um die Geschichte zu verstehen.

Unsere Studie zeigt, dass digitale Kommunikation eine Alternative zu persönlichen Gesprächen sein kann, besonders in Situationen, in denen ein Treffen nicht möglich ist. Dies ist eine gute Nachricht

für Familienmitglieder, die weiter entfernt wohnen. Kinder können Geschichten über Video genauso gut verstehen wie in einem persönlichen Gespräch. Wichtig ist jedoch, dass die Inhalte kindgerecht und spannend gestaltet sind, damit die Kinder aufmerksam bleiben. Auch soziale Elemente wie die Interaktion mit dem Erzähler oder der Erzählerin spielen eine große Rolle, um die Aufmerksamkeit der Kinder zu fördern.

Unsere Ergebnisse werfen spannende Fragen auf: Wie entwickeln sich die Fähigkeiten von Kindern, Sprache über digitale Medien zu verarbeiten, wenn sie älter werden? Und wie beeinflussen soziale und technische Faktoren die Art und Weise, wie Kinder Sprache verstehen? Wir möchten diese Fragen in zukünftigen Studien genauer untersuchen, um noch besser zu verstehen, wie Kinder in einer zunehmend digitalen Welt lernen und kommunizieren. Diese Studie zeigt, dass digitale Kommunikation eine wertvolle Möglichkeit ist, Kinder zu fördern. Geschichten erzählen bleibt eine wunderbare Art, Kinder zu begeistern, egal ob persönlich oder über Video-Anruf!



Hören und Sprechen: Wie Kindergehirne Sprache verarbeiten

Sprache ist eine komplexe Fähigkeit, und verschiedene Bereiche des Gehirns müssen zusammenarbeiten, damit wir Wörter sowohl verstehen als auch aussprechen können. Während wir bereits einiges darüber wissen, welche Hirnregionen bei Erwachsenen aktiv sind, wenn sie Wörter hören oder sprechen, ist es noch unklar, wie das kindliche Gehirn diese Aufgaben löst.

Einige Studien haben gezeigt, dass Kinder im Schulalter Sprache oft in beiden Gehirnhälften verarbeiten, ganz anders als Erwachsene, bei denen die linke Hälfte eine weit größere Rolle spielt. In unserer Studie „FIRST“ wollen wir herausfinden, welche Gehirnbereiche bei dreijährigen Kindern das Sprechen und Verstehen von Wörtern unterstützen.

Um diese Frage zu erforschen haben wir eine besondere Methode genutzt: die funktionelle Nahinfrarotspektroskopie, bei der mithilfe von Licht einer bestimmten Wellenlänge die Sauerstoffkonzentration in verschiedenen Gehirnbereichen gemessen werden kann. So können wir beobachten, welche Regionen gerade „arbeiten“.

In der Studie sahen die Kinder verschiedene Bilder von Tieren und Gegenständen, und hörten dazu die Namen (z.B. „Katze“), oder benannten die Bilder selbst. Manchmal zeigten wir ihnen absichtlich verzerrte Bilder, welche sie als „Quatsch“ bezeichnen sollten, oder verzerrte, unverständliche Geräusche. Diese Kontrollbedingung half uns dabei, zu unterscheiden, welche Gehirnregionen bei einfacher Wahrnehmung aktiv sind und welche an der Objekterkennung und an der Sprache beteiligt sind.





Unsere Ergebnisse bestätigen, dass Kinder bei der Benennung von Bildern beide Gehirnhälften nutzen: die typischen Sprachregionen der linken Gehirnhälfte, aber auch bestimmte Bereiche der rechten Hemisphäre. Beim Zuhören war besonders der Teil der rechten Gehirnhälfte aktiv, welcher für das Verständnis von Melodie und Sprachrhythmus zuständig ist. Das bedeutet: Dreijährige nutzen beim Sprechen und Hören noch ein breites, bilaterales Netzwerk. Ihr Gehirn arbeitet also noch nicht so spezialisiert wie das von Erwachsenen.

Diese Ergebnisse passen zu der Theorie der „neuronalen Effizienz“. Jüngere Kinder nutzen noch größere und weniger spezialisierte Bereiche des Gehirns, während sich ihre Sprachsysteme noch entwickeln. Mit zunehmendem Alter wird die Verarbeitung effizienter und konzentrierter. Solche Studien helfen uns dabei, die Sprachentwicklung besser zu verstehen und Sprachverzögerungen früh zu erkennen.

Zeig's mir! Wortlernen durch Handlungswahrnehmung

Studien haben gezeigt, dass Babys bereits im Alter von sechs Monaten beginnen, die Bedeutung von Wörtern zu verstehen. In diesem Alter erkennen sie, was es bedeutet wenn Objekte benannt werden, wie z.B. wenn jemand sagt „Das ist ein Auto!“ Sie können erfassen, dass Sprachlaute bestimmten Objekten zugeordnet sind. Wie jedoch Babys in einer komplexen Alltagsumgebung diese Zuordnung leisten können, ist noch ungeklärt. Oft sehen sie ja viele Objekte gleichzeitig und hören auch mehrere Wörter dazu. Wie können sie nun entschlüsseln welches Wort zu welchem Objekt gehört? Die gleichzeitige Präsentation von Wörtern und Objekten allein kann das Lernen der richtigen Wortbedeutungen nicht ganz erklären.

Wir gehen davon aus, dass Babys beim Lernen neuer Wörter auch verstehen müssen, worauf ihre Kommunikationspartner*innen achten. Um diese Hypothese zu untersuchen, haben wir die WAVA-Studie („Word Acquisition via Action Understanding“) konzipiert. Darin sehen Säuglinge Videos, die entweder zielgerichtete Zegebewegungen auf ein neues Objekt zeigen, oder äußerlich ähnliche, zufällig ausgeführte Handbewegungen wie das Annähern des Handrückens an ein Objekt.

Wir untersuchen, ob Babys zwischen diesen beiden Arten von Bewegungen unterscheiden können. Zusätzlich wollen wir herausfinden, ob Babys die Namen unbekannter Objekte besser lernen können, wenn das Benennen mit einer zielgerichteten und nicht einer zufälligen Handbewegung verknüpft ist. In unserer ersten Pilotstudie, von der wir schon letztes Jahr berichteten, fanden wir erste Hinweise darauf, dass Babys neue Wörter je nach Handlungskontext unterschiedlich lernen. Diese vorläufigen Befunde wollen wir nun anhand einer großen Gruppe von Babys genau überprüfen. Wir freuen uns daher über interessierte Familien, die an unserer WAVA-Studie teilnehmen möchten!



Das Lied kenn ich doch!?

Kinderlieder-Studie mit 7 Monate alten Babys

Das Singen von Liedern ist weltweit stark mit der Betreuung von Kindern assoziiert. Auch wenn sich die gesungenen Lieder je nach kulturellem Hintergrund unterscheiden haben sie doch eine Sache gemeinsam: Sie bestehen aus musikalischen und sprachlichen Elementen. Bereits im letzten Jahresbericht haben wir von einer Studie berichtet, welche in Kooperation zwischen dem Institut für Musikwissenschaft und dem Institut für Sprachwissenschaft durchgeführt wurde, wo wir untersuchten, ob Babys im Alter von sieben Monaten sich eher für die musikalischen oder sprachlichen Elemente von Kinderliedern interessieren.



Insgesamt haben 100 Babys an dieser Studie teilgenommen. Zu Hause hörten sie als Vorbereitung ein eigens für die Studie komponiertes Lied. Im Labor Babelfisch wurde ihnen dann dasselbe Lied noch einmal und auch ein weiteres, unbekanntes Lied vorgespielt. Beide Lieder sind so komponiert, dass musikalische und sprachliche Elemente unterschiedlich lang sind. Bei dem Laborbesuch zeichneten wir mittels EEG die Gehirnaktivität auf um herauszufinden, ob sich die unterschiedlichen Längen der musikalischen und sprachlichen Elemente in der Gehirnaktivität abbilden. Im letzten Jahr berichteten wir von unserer ersten, vorläufigen Analyse, die uns zeigte, dass die Länge der Takte eher dargestellt wird als die Länge der Noten, zwei musikalische Elemente. Dieses Jahr konnten wir diesen Effekt weiter analysieren und herausfinden, dass dieser Unterschied größer war, wenn die Babys das ihnen bekannte Lied hörten. Die Gehirnaktivität zeigt uns also, dass Babys ihnen bekannte Lieder wiedererkennen. Außerdem scheint es so, dass bei bekannten Liedern die einzelnen Noten bereits langweilig geworden sind und sich die Babys stattdessen mehr auf übergeordnete Einheiten wie die musikalischen Takte konzentrieren. In den nächsten Jahren planen wir weitere Studien um genauer zu untersuchen, welche Elemente von neuen und bekannten Liedern von Babys besonders beachtet und erinnert werden.



Bereits Neugeborene lernen komplexe Tonfolgen

In Zusammenarbeit mit Forscher*innen von Universitäten in Tokio und Zürich untersuchten wir, ob neugeborene Babys bereits Regeln erkennen können, die für die Grammatik der menschlichen Sprache wichtig sind. In Sätzen begegnen wir oft Strukturen in denen Elemente miteinander verknüpft sind, die nicht aufeinander folgen. Im Satz „Schau, wie die Kinder im Sand spielen.“ verrät uns zum Beispiel die Endung -en bei „spielen“, dass es sich auf ein Wort in der Mehrzahl bezieht, nämlich auf „Kinder“. Können Babys bereits solche Regeln entdecken? Aus früheren Studien wissen wir, dass Babys bereits im Alter von 3-4 Monaten Abhängigkeiten zwischen gesprochenen Silben entdecken, auch wenn die Silben nicht benachbart sind. In einer Studie in Zusammenarbeit mit Yasuyo Minagawa (Keio Universität Tokio) konnten wir mittels Nahinfrarotspektroskopie (NIRS) entdecken, dass bereits das Gehirn von Neugeborenen auf solche Regeln sensibel reagiert. Dazu spielten wir japanischen Neugeborenen Tonsequenzen vor, in denen jeweils ein erster Ton mit einem nicht-benachbarten dritten Ton verknüpft war. Nach nur sechs Minuten Beschallung mit zwei verschiedenen Arten von Tonsequenzen hörten die Babys Tonsequenzen mit demselben Muster, jedoch in einer anderen Tonhöhe. Die neuen Sequenzen waren entweder korrekt oder enthielten einen Fehler in der Abfolge. Die Gehirnsignale, die während der Präsentation dieser Sequenzen gemessen wurden, verrieten, dass das neugeborene Gehirn zwischen korrekten und inkorrekten Sequenzen unterscheiden konnte.

Diese Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass wir bereits mit wichtigen grundlegenden Lernfähigkeiten auf die Welt kommen, die wir dann nutzen können, um komplexe akustische Signale zu entschlüsseln. In Zukunft wollen wir eingehender untersuchen, was genau die Voraussetzungen für die Entschlüsselung und das Abspeichern solcher Regeln sind.



Ein kleiner Ausblick ...

Wir freuen uns, wenn Sie auch 2026 wieder an unseren Studien teilnehmen und gerne auch Freunde und Bekannte auf uns aufmerksam machen!

Bei den **Wiener Kinderstudien** stehen u. a. die folgenden Studien auf dem Programm:

In unserer Schuleinstieg-Studie erforschen wir, wie Kinder den Übergang vom Kindergarten in die Schule erleben und wie wir sie dabei noch besser unterstützen können. Eltern von **Kindern im letzten Kindergartenjahr** sind herzlich eingeladen, sich auf unserer Homepage zu informieren und anzumelden:
schuleinstieg.univie.ac.at

In der Zahlenverständnis-Studie erforschen wir, wie Kinder zwischen **2 und 6 Jahren** lernen zu zählen und Mengen zu unterscheiden.

In unsrer Studie zur Kunstwahrnehmung möchten wir besser verstehen, wie sich die Wahrnehmung von Eltern und ihren **4 bis 5 Jahre** alten Kindern bei der Betrachtung von Kunstwerken unterscheidet.

Weitere Studien sind derzeit in Planung, unter anderem zur spannenden Frage, wie Babys zwischen **3 und 15 Monaten** lernen verschiedene Objekte zu unterscheiden.

Das **Labor Babelfisch** wird sich im nächsten Jahr u. a. diesen Fragen widmen:

In der WAVA Studie erforschen wir wie **7–14 Monate** alte Kinder Zeigegesten nutzen um die Bedeutung von Wörtern zu lernen.

In der MB5 Studie erforschen wir anhand der Messung von Blickdauer wie **Babys im ersten Lebensjahr** einfache und komplexe visuelle Muster verarbeiten und erinnern.

Auch werden wir die Studie **FIRST bei 3-jährigen Kindern** fortführen und genauer untersuchen, welche Gehirnbereiche sowohl beim Verstehen als auch beim Produzieren von Wörtern beteiligt sind und welche auf einen der beiden Prozesse spezialisiert sind.

Wir freuen uns, wenn Sie und Ihr Kind an unseren Studien teilnehmen und uns somit helfen, die frühe Entwicklung besser zu verstehen! Folgen Sie uns auch gerne auf Facebook und Instagram, wo wir regelmäßig interessante Informationen für Familien sowie neue Erkenntnisse aus der Entwicklungs-forschung teilen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Team der Wiener Kinderstudien
& Team Labor Babelfisch



Labor Babelfisch

Universität Wien Institut für Sprachwissenschaft

Psycholinguistisches
Labor Babelfisch
Universitätscampus Hof 5.1
Spitalgasse 2, 1090 Wien

+43-1-4277-41737

babelfisch.linguistik@univie.ac.at
babelfisch.at/labor-babelfisch

[f /sprachlaborbabelfisch.univie](https://www.facebook.com/sprachlaborbabelfisch.univie)
[@/sprachlabor_babelfisch](https://www.instagram.com/sprachlabor_babelfisch/)



Wiener Kinderstudien

Universität Wien Institut für Psychologie der Entwicklung und Bildung

Wiener Kinderstudien
Liebiggasse 5, 1010 Wien

+43-1-4277-47480

kinderstudien@univie.ac.at
kinderstudien.at/
elterninformationen

[f /wienerkinderstudien.univie](https://www.facebook.com/wienerkinderstudien.univie)
[@/kinderstudien](https://www.instagram.com/kinderstudien/)

